Foto: Archiv

Welche ist die ideale Weidekuh?

Die Weidehaltung kommt dem natürlichen und angeborenen Verhalten der Rinder sehr nahe. Grundsätzlich eignen sich alle Rinder auch zum Weiden, doch manche Linien, Typen und Rassen heben sich positiv ab.

Von Andreas STEINWIDDER

Je mehr Weidezeit wir den Rindern bieten, umso vorteilhafter ist es, auf besonders weidetaugliche Tiere zu setzen. Ganztags- bzw. Vollweidebetriebe achten daher besonders auf die Weideeignung ihrer Rinder – das gilt für Milch- und Mutterkuhbetriebe. Doch was macht eine ideale Weidekuh aus?

Sie ist nicht zu groß und nicht zu schwer und auch nicht „zu scharf" gezüchtet. Leichtere Kühe verursachen weniger Trittschäden, sind fit auf den Beinen, grasen aktiver und benötigen auch weniger Futter für die Erhaltung ihrer Körpersubstanz. Auch bei Hitze stoßen leichtere Tiere später an ihre körperlichen Grenzen. Leider gibt es noch keinen Zuchtwert für das Gewicht. Daher müssen sich Weidebetriebe über andere Zuchtwerte (z.B. Rahmen 85–95, Bemuskelung 95–105 etc.) behelfen. Gute Weidekühe heben sich auch in der Klauen- und Eutergesundheit sowie bei Fitness und Fruchtbarkeit positiv ab. Rinder mit flacher Laktationskurve und hoher Persistenz kommen vor allem zu Laktationsbeginn auf der Weide besser zurecht als Sprintertypen mit hohen Einsatzleistungen. Eine Weidekuh sollte mit schwankenden Umwelt- und Fütterungseinflüssen gut umgehen können, und die Milchleistung sollte gut auf den Standort abgestimmt sein – Hände weg von zu scharfen Kühen!

Seien Sie wählerisch!

Das Angebot an geeigneten Linien schwankt je nach Rasse. Bei Hochleistungsrassen macht es Sinn, Samen aus Weideregionen oder Tiere von Weidebetrieben zu kaufen. In Weideregionen wird auch auf gezielte Kreuzungs- oder Rotationszucht gesetzt. Unsere Erfahrungen zeigen, dass weidetaugliche Zweinutzungsrinder mit milchbetonten Rassen ökonomisch mithalten können, die Milchleistungsunterschiede fallen unter Low-Input-Bedingungen geringer aus und der Wert des Kalbes sowie der Tiergesundheitsparameter gewinnen demgegenüber an Bedeutung.

Auch am Mutterkuhbetrieb sollten Sie mittelrahmige Mutterkühe bevorzugen. Foto: Liebchen

„Bloß nicht zu schwer", lautet das Motto für spezialisierte Weidebetriebe. Foto: Bio-Institut

Leichtere Mutterkühe bevorzugen

In der Mutterkuhhaltung gelten grundsätzlich die gleichen Regeln. Auch hier sind eher kleinrahmige, nicht zu schwere Kühe mit sehr gutem „Fundament" günstig. Anstelle von zehn großen und schweren Kühen können Sie bei gleichem Futterangebot um etwa eine Mutterkuh des leichteren Typs mehr füttern. Damit steigt die Effizienz und die Zahl der verkaufsfähigen Jungrinder pro Jahr! Eine Mutterkuh sollte bei üblichen Fütterungsbedingungen, innerhalb einer zehnmonatigen Säugeperiode, eine Milchleistung von 3.000 bis 3.500 kg erreichen. Fitness, Fruchtbarkeit, Leichtkalbigkeit und Gutmütigkeit spielen bei der Selektion eine große Rolle. Das Becken muss genügend breit und leicht abfallend sein. Mutterkühe zeichnen sich durch eine lange, breite Mittelhand mit tiefer Brust und Flanke aus. Sie zeigen ein gutes Muskelansatzvermögen an der Außen- und Innenkeule sowie am Rücken und an der Schulter. Ein breites Maul und ein großer Verdauungstrakt sind notwendig. Die Zitzen dürfen nicht zu dick und zu lang sein. Ein hoher Eutersitz ist unbedingt notwendig. Wenn Sie als Mutterkuhhalter Kühe aus der Milchviehhaltung nutzen wollen, sollte deren mittlere Leistung zwischen 4.000 bis 6.000 kg (max. 7.000 kg) Milch liegen. Zusätzlich wäre eine flache Laktationskurve günstig.

Rasse auf Produktionsziel abstimmen

Durch gezielte Bestandsergänzung und Kreuzungszucht können Sie die genetische Ausgangsbasis beeinflussen. Bevor Sie jedoch eine Rasse, einen Stier oder eine Kreuzung in Erwägung ziehen, müssen Sie das Produktionsziel und die angestrebte Vermarktung festlegen. Die Betriebsbedingungen, die Futtergrundlage und der Abnehmer spielen eine wesentliche Rolle. In Österreich dominieren Zweinutzungstiere bei den Mutterkühen. Die Milchleistung der Kühe reiner Mastrassen ist oft geringer und sie fressen oft auch weniger Grundfutter, was weniger gut zur Weide passt. Weltweit dominiert in der Rindfleischerzeugung die „Kreuzungszucht". In der Mutterkuhhaltung werden hier zumeist F1-Kreuzungskühe (in der Regel Milchrasse x leichtkalbende englische Rasse) mit Fleischrassen belegt. Verwenden Sie in der Jungrindfleischerzeugung, aber auch bei der Ausmast der Einsteller im Grünlandgebiet, nicht zu spätreife Rassen oder Linien als Vatertiere.

Das Geschlecht und die Rassen- oder Kreuzungswahl beeinflussen die notwendige Mastintensität, die Mast- und Schlachtleistung sowie die Fleischqualität. Je extensiver die Fütterung, desto bedeutender werden frühreifere Rassen und Linien oder Kreuzungen mit diesen. Stiere schaffen eine ausreichende Fettabdeckung und Fetteinlagerung im Muskelgewebe nur bei intensiver Fütterung. Sie sind für die Weidemast nicht geeignet. Kalbinnen setzen deutlich früher und stärker Fett an als Stiere, Ochsen liegen dazwischen. Zu den frühreifen Rassen zählen beispielsweise Limousin-Linien und Angus. Wenn Sie spätreifere Tiere mästen, braucht es üblicherweise höhere Mastendgewichte und zu Mastende auch eine intensive Stallausmastperiode über zumindest zwei bis vier Monate. Sie können auch Spezialrassen wie Galloway oder Hochlandrinder auf der Weide einsetzen. Zumeist brauchen solche Extensivrassen jedoch eine längere Mastdauer, eine gezielte Reifung des Fleisches sowie eigene Vermarktungswege. ■

Priv.-Doz. Dr. Andreas Steinwidder forscht am Bio-Institut der HBLFA Raumberg-Gumpenstein in Irdning, Steiermark.